

Der ‚Bunte Stiel‘

Ein mit den Landesfarben bemalter Pfosten markierte die Grenze zwischen Sachsen und Preußen bis zum Jahr 1815

So bunt - wie es der Name vermuten lässt - war der „Bunte Stiel“ auf dem Brand zwischen Köthen und Krausnick wohl nicht. Denn die beiden Königreiche Sachsen und Preußen, deren Herrschaftsgebiete sich auch auf dem Brand berührten, hatten keine sehr farbenfrohen Landesflaggen. Die sächsischen Landesfarben waren bis 1815, also bis zum Wiener Kongress¹, gelb/schwarz, die preußischen vom 13. Jahrhundert bis 1945 schwarz/weiß (siehe Abb.).



Erst nach 1815, als u.a. die Niederlausitz auf dem Wiener Kongress von Sachsen an Preußen ging, gab sich Sachsen neue Landesfarben, nämlich weiß/grün, wie sie heute noch gelten. Bis 1815 also galten für Sachsen gelb/schwarz, für Preußen schwarz/weiß. So kamen für den Grenzpfosten auf dem Brand gerade einmal drei Farben zusammen - schwarz, weiß und gelb. Bunt ist anders. Zumal Schwarz und Weiß (dazu auch noch Grau) ja zu den unbunten Farben zählen. Also eigentlich schlechte Voraussetzungen für einen „Bunten Stiel“. Aber damals, ohne den Farbenüberfluss von heute, wird der Grenzpfosten aufgrund seiner Bemalung schon einen bunten, zumindest einen auffälligen Eindruck hinterlassen haben. Denn vermutlich waren die vier Seiten des Vierkants dick schraffiert in den jeweiligen Landesfarben bemalt, immer abwechselnd zwischen den sächsischen und preußischen Landesfarben.

Möglich ist auch, dass auf dem Pfahl die jeweiligen Wappen der Königreiche angebracht waren. Verbürgt ist das aber nicht. Leider sind keine dieser historischen Grenzpfosten erhalten geblieben, so dass wir uns heute mit einer möglichen, nachempfundenen Ansicht zufrieden geben müssen.



Briesens Dichterin huldigte den Preußen-Königen

Die Grenze zwischen Sachsen und Preußen war damals nicht so stark bewacht. Es war eine sogenannte ‚grüne‘ Grenze. Darüber hinaus wurden Briesen und die umliegenden Orte des Brandes schon im 18./Anfang des 19. Jahrhunderts quasi von Preußen mitregiert. Auch die Briesener Gutsbesitzerin und Dichterin Wilhelmine Louise Elisabeth von Schlieben (1765 - 1852) war als Sächsin eine große Verehrerin der preußischen Könige. Das erfährt man aus ihrem berühmtesten Gedicht „Sachsens Mitgefühl beym Grabe des großen Friedrichs...“ (siehe Briesen bei Brand Teil 2, Seite 66ff). Hierin würdigt sie den am 17. August 1786 verstorbenen König Friedrich II. von Preußen (geb. 1712, auch Friedrich der Große oder volkstümlich der Alte Fritz genannt) und huldigt seinem Nachfolger, König Friedrich Wilhelm II. von Preußen (1744 - 1797). Auch in ihren Predigten hebt sie die Rolle Preußens in den Befreiungskriegen positiv hervor.

Sächsische ‚Heiducken‘ gegen ‚Saupreißer‘

Bei den damaligen Briesener Sachsen und ihren preußischen Nachbarn in Freidorf allerdings scheint die gegenseitige Liebe nicht so groß gewesen zu sein. Das kann man den von Gerhard Kaltschmidt überlieferten Sprüchen entnehmen, die damals hin und her über die Dahme gingen.

So riefen die Freidorfer:

***„Ihr sächsischen Heiducken
könnt uns Preußen in den Arsch gucken.“***

Darauf riefen die Briesener zurück:

***„Eich verdammten Saupreißer
werd’n wir auf’n Kopp schießen.“***

Nun ja, seit der gemeinsamen Aufstellung „Bunter Stiele“ an der Freidorfer Dahmebrücke im Jahre 2014 erinnern sich die Briesener und Freidorfer gemeinsam an die alten Zeiten und nehmen diese als einen Grund zum Feiern.

Jürgen Götze

¹ Der Wiener Kongress fand vom 18. September 1814 bis zum 9. Juni 1815 statt und ordnete nach der Niederlage Napoleon Bonapartes die Herrschaftsgebiete in Europa neu. Dabei verlor das Königreich Sachsen als Bündnispartner Napoleons drei Fünftel seines Staatsgebietes und rund 2 Millionen seiner Einwohner hauptsächlich an Preußen, darunter die Niederlausitz mit Briesen.